

Georg Kunz, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 413 S., brosch.

Schon seit einiger Zeit steht das „regionale Paradigma“ im Blickpunkt der historischen Forschung. Diesem Forschungsansatz weiß sich der Verfasser bei seiner Arbeit, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Regensburg als Dissertation angenommen wurde, verpflichtet. Am Beispiel der Historischen Vereine, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden, untersucht er die regionalen Geschichtsbilder. Dabei vertritt Kunz die These, daß die Historischen Vereine mit ihrer bewußten Hinwendung zu den lokalen und regionalen Lebenswelten eine „identitätsgerichtete Kompensationsfunktion“ wahrnahmen: Über die Historischen Vereine gewann das Bildungsbürgertum Einfluß auf die „Formulierung regionaler Geschichtskultur“.

Für seine Analyse stützt sich der Verfasser besonders auf die Vereinszeitschriften. Es gelingt ihm, das sonst für den Leser unüberschaubare Material thematisch zu ordnen. Nach einer – einleuchtenden – Systematisierung ist der Historische Verein für Oberfranken ein „Emanzipationsmuster der Partikularperipherie“ (Kap. III). Der Historische Verein zu Bamberg steht im Spannungsfeld von Hochstiftsgeschichte und bayerischer „Nationalhistorie“ (Kap. IV), während der Verein für Thüringische Geschichte und Landeskunde als Beispiel dafür dient, daß die Region zum „Modell der nationalen Geschichte“ wurde (Kap. V). Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg wiederum verkörpert märkisches Geschichtsbewußtsein als Kern preußisch-kleindeutscher Ideologie (Kap. VI), und der Bergische Geschichtsverein spiegelt das historische Selbstverständnis einer protoindustriellen Region (Kap. VII). Schließlich trägt die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im 19. Jahrhundert angesichts des deutsch-dänischen Konflikts zur historischen Identitätsbindung bei. In einem abschließenden Kapitel (VIII. „Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts“) kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Historischen Vereine durch ihre Tätigkeit „Erinnerungsbestände“ entstehen ließen, die sich „in das damalige Spektrum politisch-weltanschaulicher Paradigmen einfügten“. Einerseits waren die Vereine „Bestandteil antimodernistischer Traditionsbildung“ oder „Legitimationsinstrument für staatliche Herrschaft“. Doch andererseits waren sie auch „historiographisches Argumentationsmittel bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen“. In jeder Hinsicht handelt es sich, wie der Verfasser mit dem glücklich gewählten Titel seines Buches zum Ausdruck bringt, um „verortete“ Geschichte.

Der Autor legt eine Studie vor, die zwar leider gar nicht auf die etwa gleichzeitig entstehenden regionalen Vereine für Kirchengeschichte eingeht, aber für den Kenner viele erstaunliche Parallelen aufweist, die einer vergleichenden Untersuchung noch harren.

Martin Stiewe